

Sprache kommen (S. 74). Das Leben nach dem Tod und Israels Wesen und Aufgabe sind dem Kapitel über die Lehre vom Messias und seine Zeit vorgeschaltet. „... nicht der Messias erlöst, sondern Gott.“ Der Messias ist ein gerechter König, Gesetzgeber und Richter, dessen Wirkungszeit begrenzt ist. Das Jenseits ist nicht mit dem Reich Gottes auf Erden und der messianischen Zeit identisch (S. 87).

Das Kapitel über die Lehre von der Welt gliedert sich in die Unterthemen: Die Welt als Schöpfung, die Sterne, die Erde, das Land Israel, Wasser, Umweltschutz und Mensch und Tier. Hier werden auch die jüdischen Speisevorschriften behandelt, die man eher in der Ethik im Kapitel über die Lehre vom Menschen gesucht hätte. Offenbar liegt aber der theologische Stellenwert niedriger, als es die Praxis im jüdischen Alltagsleben vermuten läßt.

Wenn anfangs dem Buchtitel Bescheidenheit bescheinigt wurde, so darf wohl auch gefragt werden, ob diese Bescheidenheit nicht darin ihre Grenze findet, daß vom rabbinischen Judentum behauptet wird, es sei das „normative“. Hier wird ein Anspruch angemeldet, der im Judentum so nicht allgemein akzeptiert sein dürfte. Aber auch dafür gibt es wohl die Antwort, daß man im Rahmen eines jüdischen Gesamtbewußtseins übereingekommen sei, verschiedener Meinung zu sein, wobei diese Übereinkunft wohl niemals durch Höflichkeit um jeden Preis in Beziehungslosigkeit ausarten wird (vgl. S. 46).

Die meisten Themen des rabbinischen Judentums haben auch in der christlichen Theologie und Geschichte ihre Vertreter gefunden, freilich unter christlichem Vorzeichen. Insofern bietet sich eine breite Basis für ein verantwortbares theologisches Gespräch und praktische Zusammenarbeit.

Die Gestalt des Messias, seine Funktion und sein Erlösungswerk sowie die konkrete Auffassung vom Reich Gottes bleiben die entscheidenden Unterschiede.

Laurentius Klein

*Schalom Ben-Chorin*, Mein Glaube — mein Schicksal. Jüdische Erfahrungen mitgeteilt im Gespräch mit Karl-Heinz Fleckenstein. Herder-Taschenbuch 1091. Freiburg 1984. 127 Seiten. DM 7,90.

Wer außerstande ist, die umfangreiche Literatur christlich-jüdischer Beziehungen zu studieren, kann sich durch dieses Büchlein mit deren zentralen Anliegen vertraut machen.

Die Kapitel: Begegnung mit dem lebendigen Gott; Dialogpartner zwischen Juden und Christen; Jesus als Bruder, sind dabei besonders hilfreich.

Ben-Chorin ermöglicht in dieser dialogischen Autobiographie, illustriert durch Fotos aus seinem Leben, eine lebendige Begegnung mit dem Leser, die zeigt, wie persönliche Glaubenserfahrung und theologische Sachzwänge das jüdisch-christliche Gespräch fordern und in Bewegung halten.

Laurentius Klein

*Schalom Ben-Chorin*, Jüdische Ethik, anhand der patristischen Perikopen. Jerusalemer Vorlesungen. J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) Verlag, Tübingen 1983. 114 Seiten. Geb. DM 19,—.

Die Lektüre dieses Buches sollte man unbedingt mit dem Nachwort beginnen, weil es die notwendigen Lichter in die Hand gibt, mit denen gerade der christliche Leser des deutschsprachigen Europa durch den oft dunklen Wald der

„Sprüche der Väter“ hindurchfinden kann, ohne den Weg zu verlieren.

Bei diesem Buch handelt es sich nämlich um eine „narrative Ethik“ (S. 103), die in Form von Kurzkomentaren zu den Vätersprüchen des Mischna-Traktates Avoth — einer „Blütenlese ethischer Sprüche“ (S. 9) — dargeboten wird. Diese Methode hat den Vorteil, unmittelbar an den Quellen zu bleiben und so das Odeur jüdischer Lebensweisheit zu vermitteln, überläßt freilich dem Leser die Mühe, sich selbst eine Systematik zu erarbeiten.

Dabei wird sich ihm ein umfassendes Bild der Pharisäer als das, was ihm vom Neuen Testament vertraut ist, zeigen, und er erlebt zugleich den Riß zwischen „sakramentaler“ Frömmigkeit, die um Priesterschaft und Tempelkult angesiedelt ist, und der pharisäischen Spiritualität, die in harten und kantigen Sprüchen die auf gläubiger Erfahrung gründenden Lebensregeln überliefern.

Schließlich muß er zur Kenntnis nehmen, daß diese Vätersprüche fester Bestandteil der jüdischen Liturgie sind und somit die Ethik im Gottesdienst ihre Verankerung findet, ein Impuls für das christlich-jüdische Gespräch.

Wenn sich dieses nicht in Wirklichkeitsferne verlieren soll, darf es nicht nur auf der Ebene der Heiligen Schriften geführt werden, sondern muß auch die beiderseitigen Traditionen berücksichtigen. Dazu liefert das vorliegende Buch gutes Material aus dem Bereich der Ethik, das die „Wurzelverwandtschaft“ der tannaitischen Epoche und des Neuen Testaments (S. 104) aufs neue dokumentiert.

Laurentius Klein

*Laurenz Volken*, Jesus der Jude und das Jüdische im Christentum. Patmos Verlag, Düsseldorf 1983. 263 Seiten. Kart. DM 19,80.

Nach den grundlegenden Werken zum jüdisch-christlichen Dialog von C. Thoma „Christliche Theologie des Judentums“, Aschaffenburg 1978, und F. Mußner „Traktat über die Juden“, München 1979, bildet das Werk von Laurenz Volken einen neuen Höhepunkt. Er schreibt in dreifacher Richtung: für Christen, für Juden und für das jüdisch-christliche Verhältnis. Volken arbeitet wie ein meisterhafter Mosaikleger. Stein für Stein wird bearbeitet und allmählich zu einem Gesamtbild zusammengefügt. Für den Leser, dem gespannte Geduld abverlangt wird, ist es wichtig, sich mit dem Detail vertraut zu machen, um später aus einem gewissen Abstand schauend das Gesamtwerk würdigen zu können.

Der Verfasser beschreibt im Gesamtentwurf und im Detail den heutigen Stand des jüdisch-christlichen Gesprächs in Jerusalem. Es ist eine sachliche Wiedergabe und äußerst behutsame Auswertung der vielfachen Forschungsthemen, die im Laufe der letzten fünfzehn Jahre systematisch in verschiedenen Jerusalemer Gremien, in freien Kolloquien und auch in der internationalen Literatur behandelt wurden.

Vom jüdischen Ursprung des Christentums und der danach folgenden Verdrängung des Jüdischen aus der Kirche sowie der jüdischen Reaktion, dargestellt in der weitverzweigten Geschichte der Toledot Jeschu, führt Volken zum Hauptteil des Werkes über, das Jesus als den Christus, den Gesalbten aus dem Hause David, zum Thema hat. Die Entstehung und das Verständnis des Messianismus im Judentum werden nicht nur anhand des rabbinischen,